

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Für Feinschmecker **Lobeck's** *Chocolade* per Tafel 50 Pf.
 Fondant-Chocolade
 Rahm-Chocolade
 Bitter-Chocolade
 Cacao per 1/2 Kg. Dose 2.40 M.
 Dessert per Carton 2.3 u. 4 M.
 Marke: Dreiring

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Begleit-Schäfte
 versendet für Dres-
 den bei gleich zeitiger
 möglicher Zusendung
 (an Geld und Posten)
 nur einmal 3.50 M.,
 nach auswärts 4.00 M.,
 während die 3.50 M.
 bei einmaliger Zusen-
 dung durch die Post
 3 M. (ohne Postgebühren).
 Die von Seiten von
 Dresden u. Umgebung
 am Tage vorher ge-
 schickten Bestellungen
 erhalten die aus-
 wärtigen Besteller mit
 der Morgen-Ausgabe
 zusammen gepackt.
 Rahm nur mit be-
 sonderer Zusendung
 (Dresd. Post 7) zu
 1.00 M. — Unverpackte
 Schäfte werden
 nicht aufbewahrt.

Anger-Schäfte
 Ernahme von Auf-
 nahmen bis nach-
 3 Uhr. Sonntags nur
 Besuche 10 bis
 11 bis 12 Uhr. Die
 einjährige Grund-
 rente 4.00 M. 20 Pf.,
 fünfjährige Grund-
 rente aus Dresden 20 Pf.,
 die zweijährige Zins
 auf 1000 M. 10 Pf.,
 die dreijährige Zins-
 rente 1.50 M. In
 Dresden nach Dres-
 den 20 Pf. — Auswärts
 Grundrenten nur gegen
 Bürgschaft. Jedes
 Verzeichnis kostet
 10 Pf.

Telegraphische Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 + 2096 + 3601.

Beachten Sie die Schaufenster der
Raumkunst
 Dresden-A., Viktoriastraße 57.
Brautausstattungen
 in grösster Auswahl bei billigsten Preisen.

Wettin-Gartenschläuche
 sind die besten.
 Gummi- und Asbest-Compagnie
Reinhard Fiechter & Böttger
 Telefon 1.1261. Wittenerstr. 8, nächst dem Markt.

Glaswaren
 jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und
 Auslandes empfohlen in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Bihl & Sohn, Inh. Richard Bihl, Königl. Sachs. Hoflieferant,
 Gegründet 1848. Waisenhausstr. 18. Fernspr. 4277.

Loden-, Reise- und Sportbekleidung für Damen und Herren — **Jos. Fiechtl aus Tirol**
 grösste Auswahl nur im Spezialgeschäft **Schloss-Strasse 23.**

Für eilige Leser.

Nutzhafte Bitterung: Selter, warm.
 In der Berliner Hochfinanz schwirren Friedens-
 gerüchte, wonach die Türkei Tripolis an Italien
 abtreten wolle, wenn dieses auf Bengasi verzichte.
 In Kaiser-Wilhelms-Land wurde der Deutsche
 Petersen mit drei farbigen Eingeborenen ermordet.
 Redakteur Hirsch wird wegen seiner Beurteilung
 im Schapiro-Prozess Revision beim Reichsgericht
 einlegen.
 Die Polizei verfolgt eine neue Spur in der An-
 gelegenheit des flüchtigen Rassenboten Bru-
 nina.
 Die Stadt Braga in Portugal soll in Brand
 stehen.
 In der Cadex-Grube fand eine neue Ex-
 ploration statt; getötet wurde niemand.
 General Nazim Pascha soll vom jungtürkischen
 Komitee gebeten werden, das Kriegssporteculle
 zu übernehmen.
 Die türkische Kammer hat die Kriegs-
 aufschläge angenommen.
 Aufständische aus der Gegend von Sefru haben
 von neuem einen Handstreich gegen Sea unter-
 nommen.

Der Ernst der internationalen Lage

Ist von dem österreichischen Minister des Auswärtigen
 Grafen Berchtold offiziell beglaubigt worden. Das ist
 eine sehr nachdrückliche Mahnung vor friedenschwärmerei-
 gen Illusionen; eine Mahnung, deren Eindruck um so
 tiefer und nachhaltiger sein muß, je unzweifelhafter die
 Autorität ist, die sie erläßt hat. Graf Berchtold ist nach
 seiner ganzen diplomatisch-staatsmännlichen Vergangenheit
 turmhoch über den Verdacht erhaben, daß er etwa nur aus
 Zweckpolitik Schwarzmalerei betreiben haben könnte, um
 die neuen artileristischen Forderungen des Wiener
 Kriegsministeriums durchzudrücken. Wer überhaupt, und
 mit dem Fürsten Bismarck zu reden, die richtige Witterung
 für die politische Atmosphäre hat, wird nicht einen Augen-
 blick schwankenden Geistes über die Wahrheit der Berchtold-
 schen Erklärung sein, die sich ja allerdings formell nur auf
 die Verhältnisse auf dem Balkan bezieht, ihre tiefere Be-
 deutung aber erst durch die mittelbaren Schlüsse gewinnt,
 die sich daraus für den heute alles beherrschenden Gegen-
 satz zwischen den Westmächten und dem Dreibunde ab-
 leiten lassen; denn die orientalische Frage ist doch nur be-
 deutsam von so weitläufigem gefährlichen Charakter,
 weil die Harmonie unter den Großmächten fehlt, weil das
 „europäische Konzert“ durch die westmächtlige gegen
 Deutschland gerichtete Eigenbrödeli in die Brüche ge-
 gangen ist. Trotz der Versicherung des Herrn Poincaré,
 daß die deutsch-französischen Beziehungen höflich, loyal
 und korrekt seien, und trotz der deutsch-englischen An-
 näherungsverhandlungen, in denen ja überdies zurzeit
 eine Kuppel eingetreten ist, behält die Mißstimmung der
 Westmächte gegen Deutschland ungechwächt fort, und die
 Pariser und Londoner Staatsmänner halten scharf Aus-
 gaud, um jede Gelegenheit zu ergreifen, wo sie Deutschland
 das Wasser abaraben und ihrer antideutschen Isolierungs-
 und Ausschaltungspolitik, die sie zwar der Form, aber
 nicht der Sache nach aufgegeben haben, neue Stützpunkte
 zu verleihen.
 Einen drastischen Beweis für die Richtigkeit dieser
 Auffassung bieten die gegenwärtigen Versuche der west-
 mächtliden Diplomatie, eine Neuorientierung der Mittel-
 meerpolitik herbeizuführen mit der ausgesprochenen Ab-
 sicht, Italien dadurch vom Dreibunde loszulösen und so
 endlich dieses heikleretriede Ziel zu erreichen. Die Mittel-
 meeresfrage ist durch den türkisch-italienischen Krieg in ein
 Stadium von Aktualität gerückt worden, das insbesondere
 wegen der im nächsten Jahre bevorstehenden Entscheidung
 über die Erneuerung des Dreibundes von erheblicher Be-
 deutung ist. Wie erinnerlich sein wird, brachte kürzlich ein
 rheinisches Blatt aus anscheinend gutunterrichteter Quelle
 aufsehenerregende Mitteilungen, die darin gipfelten, daß
 eine Erweiterung des Dreibundes im Sinne
 einer Einbeziehung der Mittelmeerfrage in
 den Vertrag bevorstehe. Italien sollte danach mit Oester-
 reich zusammen die Seeweich im Mittelmeer gegen Frank-

reich übernehmen, das bekanntlich von England mit der
 alleinigen Vertretung der westmächtliden Mittelmeer-
 interessen betraut worden ist, nachdem die englischen
 Staatslenker ihre ganze Sorge auf die Nordsee gerichtet
 haben. Eine solche vertragsmäßige Verpflichtung Italiens
 hätte diesem natürlich jede Möglichkeit zu ferneren west-
 mächtliden Extratouren genommen. Kann war diese
 Nachricht in die Lande gegangen, als die Staatskanzleien
 in Paris und London in die heftigste Bewegung gerieten.
 Die englische Presse ereiferte sich im Verein mit hohen
 Marineautoritäten mit einem Male gewaltig gegen die
 Preisgabe des Mittelmeeres an Frankreich und erklärte,
 England müsse wieder im Verein mit Frankreich dort vor-
 gehen und ein hartes Geschwader dorthin halten. Gleich-
 zeitig lebte von Paris aus eine mit allem Hochdruck be-
 triebene Agitation in Italien unter Führung des bekann-
 ten Volkshäupters Barrère ein, um die Stimmung im Ver-
 einigten Königreiche wieder zugunsten Frankreichs um-
 schlagen zu lassen. Wenn man den Erfolg dieser Be-
 wegung nach den bei der Zeremonie in Paris gehaltenen
 flammenden und überhewoltenen Vortragsreden
 beurteilen darf, so wird man sich deutscherseits darauf
 gefaßt machen müssen, daß die bitteren Erfahrungen, welche
 die Italiener mit der „Frenndlichkeit“ der Franzosen im
 tripolitaniischen Kriege gemacht haben, schnell in Vergessen-
 heit geraten sind und wieder der alten blinden Vorliebe
 für die „lateinische Schwermation“ Platz gemacht haben.
 Dann dürfen aber auch die Pariser und Londoner Meldun-
 gen über angebliche gute Fortschritte der auf den Abschluß
 eines französisch-englisch-italienischen
 Mittelmeertrages gerichteten Bemühungen
 nicht ohne weiteres in den Wind geschlagen werden.

In Paris und London besuliert man darauf, daß
 Italien der Forderung, sich die Sicherheit seiner Küsten im
 Mittelmeere durch England und Frankreich garantieren zu
 lassen, nicht widerstehen werde; vollends aber, wenn Rus-
 land sich einem derartigen Vertrage anschloße, würde, so
 hofft man, das Vereinigte Königreich jeden Anreiz zu
 ferneren Verbleibens im Dreibunde verlieren. Die Rech-
 nung ist augenscheinlich nicht ohne Gehalt aufgemacht.
 Demgegenüber muß vom Standpunkte des Dreibundes
 aus von vornherein mit aller Entschiedenheit betont wer-
 den, daß eine derartig weitgehende „Ex-
 tration“ Italiens sich keinesfalls mit seinen Bun-
 despflichten vertragen würde. Oesterreich hat bei
 der Mittelmeerfrage doch auch ein sehr wichtiges Wort
 mitzusprechen, und die österreichische Presse nimmt denn
 auch kein Blatt vor den Mund. Sie erklärt vielmehr rund
 heraus, daß Italien den Dreibund werde lösen müssen,
 wenn es nur noch an der Seite Englands und Frankreichs
 seinen wahren politischen Vorteil finden könne. Oester-
 reich-Ungarn könnte sich jedenfalls nicht mit einem Bundes-
 verhältnis zufrieden geben, das dem Verbündeten gehalten
 würde, auf eigene Faust über die Machtverteilung im
 Mittelmeere Verträge zu schließen und den österreichischen
 Bundesgenossen dabei rücksichtslos an die Wand zu drücken;
 hier sei der Punkt erreicht, wo die italienische Politik sich
 nicht in dem beliebigen Zwieltete weiterbewegen dürfe.

Diesen Darlegungen können wir deutscherseits nur be-
 pflichten. Ein französisch-englisch-italienischer Mittelmeer-
 vertrag wäre in der Tat eine so harte Abweichung von
 der Linie der Bundespflichten, daß sie sich mit der Aufrecht-
 erhaltung der bisherigen Dreibundbeziehungen Italiens
 schlechterdings nicht verträglich. Bei dieser Sachlage ist die
 Haltung Russlands von besonderer Wichtigkeit; denn es
 ist anzunehmen, daß der ganze Plan ins Wasser fällt, wenn
 die Petersburger Diplomatie sich unzweifelhaft dagegen er-
 klärt. Sobald die Tardancellenfrage erst einmal zugunsten
 der russischen Ansprüche entschieden ist — und aller Vor-
 aussetzungen nach dürfte dieser Zeitpunkt nicht mehr fern
 liegen —, wird auch Russland in den Kreis der Mittel-
 meermächte eintreten und ein bedeutendes Wort mitzu-
 sprechen haben, wenn es die Machtverteilung in jenem
 Meeresbecken gilt. Wieviel davon abhängt, ob das Jaren-
 reich bei einer solchen einschneidenden Wendung seiner
 Politik freie Hand hat oder ob es inzwischen bereits an
 der Seite der Westmächte festgeleert worden ist, liegt auf
 der Hand. Bleibt Russland in der Mittelmeerfrage frei
 und unabhängig und lehnt es den Beitritt zu einer fran-
 zösisch-englisch-italienischen Gruppierung unzweifelhaft ab,
 so wird auch Italien es sich dreimal überlegen, ehe es sich
 förmlich in den westmächtliden Misa einschließen läßt, mit
 der Aussicht, im Konfliktfalle einem von Russland ge-
 deckten Oesterreich im Mittelmeere gegenüberzusetzen. Da

mittelbar auch Deutschland von der Stellungnahme Rus-
 lands in diesem Falle berührt wird, so kann die russische
 Haltung gegenüber dem neuen Paris-Londoner Plane
 zugleich in gewissem Sinne als Prälim für Vordam
 und Baltisch-Port gelten.

Drahtmeldungen

vom 10. Juli.
Der Kaiser auf der Nordlandreise.
 Bern. Die Ankunft des Deutschen Kaisers wird
 für morgen 9 Uhr erwartet.
Der Kaiserbesuch in der Schweiz.
 Bern. (Priv.-Tel.) Zur Zeit der Anwesenheit des
 Kaisers in der Schweiz wird, wie die „Zool. Rund-
 schau“ aus Bern berichtet, eine härtere Kontrolle fremder
 Besucher ausgesetzt werden. Doch nimmt man an, daß
 lägernde unliebliche Zwischenfälle vermieden werden
 können. Die Manöver werden sich zwischen Bern und
 Nidch abspielen, einem Gelände, das den Charakter
 Thüringens zeigt. Die Vorbereitungen für dieses Manö-
 ver beschäftigen zur Zeit noch den schwedischen General-
 stab. Es werden größere Reserven für diese Manöver
 eingezogen werden.
Besuch der deutschen Kaiserin in Marienbad?
 Bilen. (Priv.-Tel.) Das „Bilener Tageblatt“ will
 wissen, daß die deutsche Kaiserin mit der Prinzessin
 Viktoria Luise zum Besuche des Fürsten Waldberg
 von Preußen in Marienbad eintreffen wird.
Der 60. Geburtstag v. Aiderlen-Wächter.
 Riffingen. (Priv.-Tel.) Die Stadt Riffingen ließ heutz
 dem Staatssekretär v. Aiderlen-Wächter anlässlich
 seines 60. Geburtstages herliche Glückwünsche über-
 mitteln. Früh traf vom Reichskanzler v. Bethmann-Holl-
 weg aus Petersburg ein herzliches Glückwunschkgramm
 ein. Es folgten dann Glückwünsche von Diplomaten aus
 der ganzen Welt.
Das Riffingen. (Priv.-Tel.) Staatssekretär von
 Aiderlen-Wächter unierhelt sich mit den Herren der
 Magistratsdeputation, die ihm anlässlich seines 60. Geburts-
 tages die Glückwünsche der Stadt überbrachte, auch über die
 Petersburger Reise des Reichskanzlers und
 erklärte, daß die Besprechungen des Herrn v. Bethmann-
 Hollweg mit den russischen Staatsmännern einen glücken-
 den, alle Hoffnungen übertreffenden Erfolg gehabt haben.
Beisehung des Staatsministers a. T. Sobrecht.
 Berlin. (Priv.-Tel.) Unter großer Beteiligung aller
 Staats- und Kommunalbehörden, sowie der Industrie und
 Finanzwelt fand heute nachmittags die Beisehung
 des Staatsministers a. T. Arthur Sobrecht
 in Großlichterfelde statt. Oben auf dem Sarge lag der
 Kranz des Staatsministeriums. Die Kirche war bis auf
 den letzten Platz gefüllt. Unter den Erbhienenen bemerkte
 man u. a. den Generaladjutanten des Kaisers, Grafen
 v. Jaksch, den Außenminister von Trott zu Solz, den
 Staatssekretär Wahnshaffe, den Präsidenten des Reichs-
 tags Dr. Kaempf mit mehreren Reichstags- und Landtags-
 abgeordneten usw.

Zum Thronfolgerecht in Schwarzburg-Rudolstadt.
 Berlin. (Priv.-Tel.) Zu dem Thronfolgerecht im
 Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt erklärt das Ober-
 holmarischallant die regierenden Fürsten
 von Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen: Die
 Behauptung, daß der Vater des Prinzen, Fürst Friedrich
 Günther, im Jahre 1899 den Prinzen Eizo und seine
 Schwester ebendort erklärt, der Prinz daher mit er-
 langter Volljährigkeit zur Thronfolge berechtigt gewesen
 sei, und daß dieses Recht die Regierung von Schwarzburg-
 Rudolstadt bestritten habe, ist unrichtig, und so fällt auch
 die Folgerung, daß sich hieraus die bis heute vorhandenen
 Gegenstände entwickelt haben, von selbst fort. Die Erb-
 ansprüche von Nachkommen sind durch Vertrag mit dem
 Rudolstädter Agnaten bereits gleich nach der Verheiratung
 des Fürsten im Jahre 1856 geregelt worden, und zwar
 so, daß ein Sohn aus dieser Ehe erst nach Ausschließen der
 alten Rudolstädter Linie erbberechtigt sein sollte. Diese
 Abmachung wurde von den Sondershäusern Agnaten
 anerkannt und jede Anerkennung einer Erbberechtig-
 ung von den Kindern aus dieser Ehe abgelehnt. Es
 wurden sogar von Sondershausen, ebendort von Kur-
 hessen, Weimar, Altenburg und Meiningen gegen die
 Erbberechtigung und mögliche Thronfolgeberechtigung der Kin-
 der beim Bundesrate Einspruch erhoben. Die Behauptung,
 daß der Prinz im Jahre 1899 mit Unterhütung des
 Berliner Hofes an die heimliche Regierung mit dem Er-
 lingen, das Recht auf das Fürstentum anzuerkennen,
 heranzutreten sei, ist ebenfalls unrichtig. Von einer Unter-
 hütung des Berliner Hofes kann keine Rede sein. Sonders-
 hausen hatte, wie schon gesagt, seine Forderung mit den
 Rudolstädter Agnaten vereinbarten Abmachungen nicht
 beigekümmert. Als der Prinz sich im Jahre 1896 zu ver-
 mählen wünschte, geschah dies, und er wurde fest von
 beiden regierenden Fürsten aus freiem Willen nach Aus-
 scheidung der alten Linie als erbberechtigt in beiden Fürsten-
 räumen anerkannt. Diese Anerkennung wurde dann durch
 beide Landtage bestätigt. Die Nachricht von einer Ver-
 bannung ist ebenfalls unrichtig.

Erb-Fürst Yoghurt!